

ersch. täglich  
mittw. mit Ausnahme der  
Sonnt. und Feiertage.

Abonnementspreis  
monatlich 50 P., 1/2 Jährl. 1.50,-  
jährlich frei ins Haus. Durch  
die Post bezogen 1.65,-

„Die Neue Welt“  
Anschaffungsbeilage, durch  
die Post nicht bezählbar, kostet  
monatlich 10 P., 1/2 Jährlich 30,-

# Volkshlatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Bülbergasse.  
Telegraphen-Adresse: Volkshlatt Halle/Saale.

Insertionsgebühr  
beträgt für die 6spaltigen  
Zeile für den Raum  
12 1/2 für Wohnungs-  
Bereins- und Versammlungs-  
anzeigen 10 P.

Inserate für die fällige  
Nummer müssen spätestens bis  
vormittags 1/2 10 Uhr in der  
Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Post-  
zeitungsliste unter Nr. 7067.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 31.

Mittwoch den 6. Februar 1895.

6. Jahrg.

## Die „Sorgen des Reichthums“ und das „Glück der Armut“.

Dichter haben sie verherrlicht und Prediger haben ihren Segen gepriesen, den Segen der Armut. Und es giebt Leute, reiche Leute, welche sagen: „Wie merkwürdig ist es doch, daß alle die, welche arm sind, nach Reichthum sich sehnen. O, wenn sie wüßten, welche Sorgen der Reichthum mit sich bringt!“

In der That merkwürdig! Merkwürdig, daß diese reichen Leute der Schnüch der Armen nach Reichthum? nein, nach einem menschenwürdigen Leben sehnlich in den Weg treten. Wüßten sie nicht diesen Armen tausendfachen Dank sagen, wenn diese sich ihrer Not erlösen und ihnen die schweren Sorgen des Reichthums abwenden wollen?

Ober aber: Sind diese Sorgen des Reichthums am Ende gerichtet so furchtbar, daß die Besizer der goldenen Schätze dieser Schätze überdrüssig werden müssen?

Ann dann: Das Glück der Armut ist am Ende doch nicht so verlockend, daß es zum Tausche mit den Sorgen des Reichthums verleiten könnte? Das Glück der Armut:

Ein wunderbarer Sommermorgen. Der demantirte Lanos den Palmen und Gräsern blüht in leuchtenden Farben. Jubelnd steigt die Lärche ins reine Blau des Himmels empor; die Natur ist erwaht und eine wunderbare Stimmung von Friede und Freude liegt über der Welt. Und da ziehen auch schon Scharen von Menschen hinaus aus der dumpfen Enge der Großstadt, sommerlich gekleidet und geschmückt, Männer, Frauen, Kinder zu Fuß, zu Ross und zu Wagen. Sie wollen den herrlichen Morgen genießen, gehen in die erquickende Luft der Sommerfrische. Und viele ruhen noch drinnen in der Stadt, gebettet auf seidnen Sagen, von den Freuden des vergangenen Tages.

Und da ziehen sie hinein in die Stadt in Edaren Männer, Frauen und Kinder. Sie sind nicht festlich gekleidet. Und keine festliche Stimmung liegt über den müden Gesichtern. Wohl sehen auch sie den Farbenblitz der demantierten Tropfen, wohl hören auch sie das Zirpen der Grille und das jubelnde Lied der Lerche, wohl empfinden auch sie die balsamische Wärme der sommerlichen Frühluft; doch:

„Was schimmernde Sonne, was flimmerndes Licht! Sie geben der Arbeit entgegen.“

Dort, wo die schwarzen Schlote zum Himmel steigen, wo der rauchige Rauch die klare Luft zu schmutzigen Dunst verdunkelt, wo die Maschinen klappern und jurren in tödlicher Einformigkeit: dort genießen sie die Freuden des Sommertages, die Schönheit der Schaffenden und wirkenden Natur! O du herrliches Glück der Armut!

Ein schaueriger Wintertag. Die Flocken wirbeln hernieder vom grauen Himmel in buntem Spiele. Durch die Straßen eilen die Menschen. In pelzverziertem Schütten, von zwei Vollblutarabern gezogen, Damen und Herren fröhlich plaudernd. In der wohligen Wärme der Cafés heitere Menschen: der Sekt blüht und in grünen Gläsern schimmert der goldene Rheinwein.

## Ein Held des Geistes und des Schwertes.

Historischer Roman  
aus den Zeiten des deutschen Hansabundes  
von H. Otto-Walkler.

128) (Nachdruck verboten.)

„Nun ja, im Leben gleicht sich alles aus; eben gestürzt, und wie gestürzt! vom Gipfel meiner Hoffnungen, führt mich mein zufälliger Weg durch diese Torte, die ich nur einschlug, um den Gassen aus dem Wege zu gehen, so blindlings dem Voten entgegen, und was meine besten, ausgekosteten und ausgerechneten Pläne nicht ermögligen konnten, das sollt mir so ganz unversehens in die Tasche.“

In diesem Selbstgespräche kam Herr Severin weiter und bis zum Peritroch, wo er teilnehmende Genossen fand. Hier wartete er ein halbes Stündchen etwa, dann sah er den Boten von fern her kommen, der auch alsbald, von allen umgeben, das verabredete Zeichen gab. Höchstlich vergnügt stellte sich der Rathherr neben die Thorwache und rief, indem er sorglos mit der Hand winkte:

„Passiert!“  
Die Wache nahm daraufhin auch weiter keine Notiz von dem Manne, sondern winkte gewohnheitsmäßig weiter nach dem äußeren Thore, und bewachte damit, daß dem Boten auch dort kein Außenfall bereitet wurde.

So war's geschehen; ganz Brau'schweig, mit Ausnahme der murrenden Gilden, war freudig erregt und zufrieden; Herr Severin war es auch.

III.

Der heißeste Tag.

Mühselhaft war das plötzliche Verschwinden Filliers nach jenem letzten Ausstöße, der ihn als Schwerverwundeten zurückkehren ließ, sowie sein plötzliches Wiederauftauchen für

Im Erdgeschosse eines Hinterhauses liegt eine franke Frau. Die lahle Kammer ist kalt und lichtlos. Kinder lauern dumpf in den Ecken.

„Kommt der Vater bald, Mutter? Wir haben so Hunger.“

Der Vater ist fortgegangen, frühe schon am Morgen, um Arbeit zu suchen. Schon vier Tage lang ohne Arbeit, schon vier Tage lang Arbeit suchend! Und eine franke Frau und vier hungrige Kinder. Wenn er auch heute nicht Arbeit findet? Das Geld ist fort: die Arzeneien sind teuer und der Lohn ist klein und die Miete ist hoch. Und morgen soll sie bezahlt werden.

Und sechs hungrige Menschen!  
„Wenn nur der Vater Arbeit findet“, seufzt mit matter Stimme die franke Frau. Da tönt draußen ein schwerer Schritt und schon geht die Thür auf. Rast fährt der Wächter des Gelezes die zu Tode erschrockene franke Frau an, ob der Georg Hölzer ihr Mann sei. Mit zitternder, weinender Stimme bejaht sie es. „Ihr Mann ist wegen Diebstahls verhaftet.“

Ein lauter Schrei vom Krankenbette her und hilfernd umdrängen die Kinder die Mutter. Der Wächter des Gelezes aber geht von dannen.

Der arbeitslose Mann hat in seiner Verzweiflung und im Gedanken an seine hungernden Kinder in der Bäckerei ein Brot entwendet. Er wird wegen Diebstahls bestraft.

Die Frau aber stirbt, verlassen und trostlos, und die hilflosen Kinder kommen ins Findelhaus.

O du herrliches, begehrenswürdiges Glück der Armut!

Und ihr drückenden, lastenden Sorgen des Reichthums! Früh um neun Uhr ziehen die Sorgen den gnädigen Herrn. Er läutet. „Ich reide heute den braunen Charles.“ Der Kammerdiener verbeugt sich und überbringt die Meldung dem Reichthum.

In Speisezimmer erwartet den gnädigen Herrn schon das Frühstück. Wieder läutet er. „Soll das etwa ein englisches Roastbeef sein? Werfen Sie es dieser blödsinnigen Person von Köchin an den dummen Eschdel!“ Die Jofe nimmt und geht. „Nun morgens früh bis abends spät nur Mergel und Verbrus!“ ruurt der gnädige Herr.

Er begnügt sich heute mit Bouillon, Austern und einem Gläschen Sekt.

Der Reichthum erwartet ihn mit dem gestalteten Pferde. „Wieder zu loder!“ schreit der gnädige Herr ärgerlich und schnalzt die Gurt fester.

„Zu nichts ist dieses Pack zu gebrauchen.“  
Der gnädige Herr reitet aus, zu dem gnädigen Herrn des andern Gutes. Spät erst in der Nacht kommt er im Wagen seines Freundes zurück.

O, ihr drückenden, lastenden Sorgen des Reichthums! — Die gnädige Frau ist später erwaht, erst um 10 Uhr.

Dann hat sie sich mit Hilfe der Jofe angekleidet und das Frühstück eingemommen. Und dann kam die Toilette und dann ein Spaziergärt auf der weißen Diana und dann das Diner. Und zwei Uhr schon. Nach dem Diner ein Stündchen Ruhe und dann ein Stündchen Lectüre und dann Toilette zum Empfang. Die gnädige Frau des andern Gutes

und das gnädige Fräulein Tochter kommen zu Besuch. Und dann Unterhaltung und Spaziergang. Und dann die Heimfahrt der gnädigen Frau und des gnädigen Fräuleins. Und dann das Souper und Lectüre.

Und dann die Ruhe des des Tages Kastens in den leidenden Kissen.

O, ihr drückenden, lastenden Sorgen des Reichthums! — Aber warum erregt ihr nicht die rettende Bruderhand, die euch die Armut bietet? Warum freut ihr euch nicht, daß die Armut euch erlösen will von euren lastenden, drückenden Sorgen?

Ihr seid zu edel, um die Armut ins Unglück zu stürzen, indem ihr eure Reichthümer und Herrlichkeiten von euch werft in die Hände der Armut! Die Armut begreift euren Gelmuth, aber sie will euch erlösen. Sie will das Wort erfüllen: „Liebe deinen Nächsten mehr als dich selbst.“

Und hört: die Armut will garnicht reich werden dadurch, daß sie euch eure Lasten abnimmt. Sie will garnicht unglücklich werden. Sie will nur, daß alle gleichen Teil haben an den Gütern und Genüssen des Lebens.

Und sie glaubt, daß dann alle glücklich werden können. Darum: euer Gelmuth ehrt euch; aber eure Befürchtungen sind grundlos. Deshalb schloget ein! Selbst ihr mit uns, mit der Armut, herbeiführen den Zustand, wo Freude und Genüsse allen Menschen zu teil werden, wo alle Arbeit und alle Lasten auf allen Schultern ruhen, wo es weder Reichthum noch Armut und darum weder „Sorgen des Reichthums“ noch „Glück der Armut“ verschwindet! Die „Sorgen des Reichthums“ werden erst verjagt durch die Armut, wenn das „Glück der Armut“ verschwinden ist.

Es ist ein Ziel gestrebt, die Frage weht.  
Nur ist ihr Licht, und golden ihre Sterne.“

## Tagegeschichte.

Die Branntweinsteuernovelle soll nach einer neueren Berliner Meldung schon fertig sein. Die gedachte Branntweinsteuernovelle soll einen Ueberblick von 3 Millionen Mark pro Jahr ergeben, die nach bestimmten Normen an die Exporteure verteilt werden sollen. Bei einem jährlichen Export von 20 Millionen Liter Spiritus würde der Ausfuhrzuschlag für den Hektoliter 10 M. betragen. Welche Mühe mögen die Herren am grünen Tische nur gehabt haben, um diesen Abflussschlach für die Leuten des Volkes mit so großem Behagen gekosteten Steuernovellen wieder ausfindig zu machen.

Die Kommission zur Beratung der Umfassungsvorlage beschäftigte sich gestern mit der Beratung des § 112 des Entwurfs, der hauptsächlich die Vorforderung von Militärpersonen, ihrer Dienstpflicht nicht zu folgen, sowie die Bereitung derselben aus Umfassenbetreibungen treffen soll. Vor Eintritt in die Debatte erklärte Herr Heberling, daß die Regierung ursprünglich nicht beabsichtigt habe, die Zahl Bezugsnehmer in den § 111a aufzunehmen. Gen. v. S. v. Spitz vertrat dann den Entwurf, wobei er in erster Linie die Sozialdemokratie als Angriffs-Objekt wählte. Abg. Barth stellt fest, daß die Regierung nicht, wie in den Motiven angegeben, die Umfassung der Sozialdemokratie mit dem Entwurf treffen wolle. Gen. v. S. meint, wenn die Ablicht bezieht, alle zu unerschrocken, was sozialdemokratisch denkt und fühlt dann schaffen sie doch einen Paragrafen.

mit Kneiphäuten alles eingehend besprechen, Nothher müßte jeden Morgen bei Herrn Hoffmeister anfragen und ihm gleichgemerkten lassen, daß Füllner noch am Leben, daß er in Genesung begriffen, daß er nicht allzuweit entfernt sei, bis schließlich Herr Hoffmeister ohne weiteres voraussetzte, daß er durch Nothher mit seinem Freunde selbst verhandelt. Am Vorabend der letztgenannten Aktion vernahm es auch die in Gieseler Verammelten, daß der Stadtheintant von den Wunden erlunden und bereit sei, bei der ersten großen Gelegenheit das Kommando wieder zu übernehmen.

So waren es schließlich nur die Reiter des Weissenbundes und die Gegner, welche an diesem Tage, mächtig überlastet, wie auf die Entscheidung eines Geistes, die einen schnell ermunter, die anderen schwer erschwert, blühten, als sie die betannte Gestalt aufstiegen und blitzschnell zum Handeln übergehen haben.

Jetzt ruhte er wieder schwer erschöpft von dem ersten Ausritt nach langem Krankenlager, bei einer Gelegenheit, wo er alle Kraft der Seele und, von den körperlichen Organen wenigstens, die Stimme aufs äußerste anstrengen mußte. Die Wammelsburg ward alsbald von Freunden und Bekannten belagert, aber Nothher hielt streng Wacht, und selbst die Angehörigen des schönen Gleichschicks verhielten sich gegen die lebenswichtigen Schmeicheleien, die dringendsten Bitten und das süßeste Lächeln. Der Ledernacken blieb für alle Einlassbegehrenchen am jenseitigen Ufer. Füllner aber empfing aus Nothers Händen einen ständigen Kranz aus rotem Wein und Kräutern zusammengeflocht und legte sich dann zum Schlummer nieder. Als er gegen Morgen sich aufrichtete, sah er wieder vollständig angezogenen, leise, damit die an seinem Bette in einem Verhüllte Füllnerwunde Mutter nichts vernahme, winkte ihm Nothher. Erwarium, wußte begab er sich in das benachbarte Gemach und sah da, sowohl Herrn Hoffmeister, als Füllner, einmüthig wartend.

alle geblieben. Und doch war alles sehr einfach zugegangen. Während die barnbergen Frauen noch mit den Freunden des Verwundeten über die Frage lebhaft stritten, wem man seine Verpflegung zugehen sollte, war still und unvermerkt in den Schatten der Abenddämmerung Nothher mit einig stämmigen Landknechten herbeigekommen und hatte sein Anrecht thatsächlich geltend gemacht. Er war vollkommen überzeugt, daß sein junger Herr, jetzt sein Pflegekind, unbedingt wieder hergestell werden würde, so übel ungerichtet er immer sein möchte, wenn er nur die richtige Behandlung erführe, und die mußte ihm gesichert werden. Darum wog mit ihm in die sicheren und stillen Räume der Wammelsburg, wo er, Nothher, allein zu befehlen, anzuordnen und zu verbieten hatte. Zur weiteren Fürsorge schickte er einen sicheren Reiter nach der Stadt Wilmurg in den Niederlanden und ließ die Frau Füllner einladen, die Pflege ihres Sohnes selbst zu übernehmen, da war er von jeder Verantwortlichkeit frei. Und so kam es, daß, als Füllner aus seinem dörrartigen Wundfieber, welches auf die anfängliche gänzliche Bewußtlosigkeit gefolgt war, endlich erwachte, er sich in der Heimat glaubte, im elterlichen Hause; denn die Mutter sah an seinem Krankenbette und betete, wie mit doppeltem Eifer für sich und den geliebten Sohn, der garnicht mehr gebetet und so viele Widrigkeiten und Absoluttionen veräußert hatte.

Somit im übrigen herrschte das tiefste Schweigen über den Verbleib des Etabelleumants, von dem nur das Feld Mitteilung erhielt. Als jedoch die Wunden Füllners sich zu schließen und die Kräfte wieder zuzunehmen begannen, da duldet es sein reger Geist nicht mehr, wie auf einer Insel abgegrenzt und ohne Rücksicht über die Welt, die ihn umgab, zu verbleiben. Regelmäßig schickte er nun den Nothher aus, namentlich als ihn die Kunde von des alten Stadtheintants Tode mächtig erschütterte. Nothher mußte

in dem es heißt: Den Sozialdemokraten wird der Kopf abgeschlagen, damit sie nicht mehr denken können, oder sie werden nach den Kolonien geschickt. Dagegen muß jetzt nur wollen ein Volkser, aber das Volk ist nicht so leicht zu bewegen wie anderer Meinung. So lange es Sozialdemokraten gibt werden auch im Jahre 1894 Mitglieder dieser Partei sein. Die Gesellschaft kommt mir vor wie eine Insele. Die Beobachter merken, daß die Zeit immer höher steigt und die Mittel der Vermittlung annehmen. Es werden mit allen Mitteln ihr Bestehen zu halten. Zu welchen Ausgängen kam der Paragraf benutzt werden. Die der Sohn bei den Eltern den "Vorwärts", so können diese nach der gegenwärtigen Fassung des Paragrafen bestraft werden. Keiner gibt einige andere Beispiele an. Man ist in einer Beziehung in der man sich nicht mehr zu halten weiß. Es muß etwas geschehen, aber was? Das Ende vom Liede ist die Unterjochung der Sozialdemokratie, nicht die Verdrängung. Graf Koo n gibt seine Freunde darüber Ausdrück, daß der Paragraf gegen die Sozialdemokratie gerichtet ist. Abg. Spahn weist darauf hin, daß der Paragraf auch gegen die katholische Kirche gerichtet, und auf Grund derselben auch der bestraft werden könne, der einen Soldaten zu einem von Sozialdemokraten arrangierten Vergnügen mitnimmt. Geheimrat Leidenfester verliest eine Reihe Liebesbriefe und erzählt u. a. auch, daß im Jahre 1892 in Halle auf dem Festgelingen an 100 Flugblätter ausgeteilt wurden. Abg. Buchta erklärt, daß ohne diesen Paragrafen das Gesetz für die Konfessionen unannehmbar sei. Abg. Stumm ist gegen das Kopfablagen, empfiehlt aber die Verlesung der Aktenurtheile nach Kamerun. Schließlich wurde die Beratung auf Mittwoch vertagt.

**Die Schuldenmacheri der Grundbesitzer.** Die Geheimen Oberregierungsrat Dr. Thiel in einem Vortrage im "Klub der Landwirthe" in Berlin, als die "wahre Ursache der Noth der Landwirthschaft" bezeichnet. Er erörtert die in der übermächtigen Anspannung des Realcredits, den er die "faule Brücke" des Landwirths nennt. Im allgemeinen, so führte er nach einem Besuche der Volkshausung aus, ist der Landwirth geneigt dem Realcredit das heißt die Schulden, die der Landwirth auf sein Gut macht größere Wichtigkeit auszusprechen, als dem Personalcredit. Ich bin entgegengelegener Ansicht und leit Vangem zur Ueberzeugung gekommen, daß der Realcredit eigentlich verwerthlich gemacht hat, wozu die zu kurze Anwartschaft und das sich Verleihen auf den Realcredit nicht nicht erforderlich, nicht annehmend, sondern ist im Gegenteil die faule Brücke, auf die man sich in Zeit der Noth verläßt, er wird dem Tüchtigen, wie dem Unthätigen gleichmäßig zu teil, jedoch nur noch etwas da ist, worauf der Tüchtigen sich verlassen kann. Der Personalcredit wird dagegen mit dem Reichtigen und Tüchtigen gemacht, der in seiner Person selbst die Bürgschaft gibt; er kann nicht leichtfertig in Anspruch genommen werden, er bewirkt im Gegenteil die Erhebung der wirthschaftlichen Tüchtigkeit. Aus diesen Gründen bin ich in Anbängern der im Allgemeinen von hoher Seite bekämpften Beschränkung der Verleihungsfähigkeit des ländlichen Eigentums, weil ich von trier Beschränkung eine Dämpfung zum Personalcredit erhoffe. Was macht es den Landwirth zu schwer, über die gegenwärtige Periode der gehaltlichen Depression und der niedrigen Preise hinwegzukommen, nichts Anderes, als die kurze Anwartschaft, die das sich Verleihen eine Beschränkung der Kreditfähigkeit gehabt wären die Güter etwa nur bis zur Hälfte des Wertes verleihen, so hätte sich der Landwirth selbst in Zeiten gehaltlichen Niederganges doch immer noch "durchbringen" können; allein in dem Maße, wie die Verleihungsfähigkeit sich der Verleihungsfähigkeit der Grundbesitzer in demselben Maße wie die Erhebung der Landwirthe auch durch kurze, vorübergehende Nothmitten bedroht.

Aus diesen Gründen befürwortete der Redner die Begünstigung der Institute, die dem Personalcredit dienen, der nach seiner Ansicht am besten in der Form der genossenschaftlichen Organisation befriedigt werden kann. Den Herren Juntzen wird mit diesen den Thatsachen entsprechenden Vorschlägen nicht gebiet sein. Das Schuldenmachen gehört bei ihnen zu den "noblen Passionen". Um "standesgemäß" leben zu können, ruinieren sie sich ihre Erwerbseinkünfte und dann soll der Staat durch Liebesgaben aller Art helfen. Auf ihre persönliche Tüchtigkeit hin werden die wenigsten von ihnen Kredit erlangen. Darum wollen sie auch von der Beschränkung der Verleihungsfähigkeit der Güter nicht nichts wissen.

**In Sachsen** wurden im Jahre 1894 insgesamt drei Vereine (zwei politische und ein Turnerverein) verboten, lediglich Vereine (vierzehn politische, zwanzig Gewerkschaften, siebenunabhängig Gehang- und neun Turnervereine) aufgelöst, einundzwanzig Versammlungen verboten und achtundzwanzig aufgelöst, achtzehn Ausweisungen, siebenhundertachtundzwanzig Personen und dreihundertachtundzwanzig Versammlungen verboten. Erkannt wurde insgesamt auf **16 Jahre 5 Monate 12 Tage Gefängnis, 1 Jahr 17 Tage Haft und 22 697,95 M. Geldstrafe.** In den ersten zehn Jahren des Sozialistengesetzes wurden in Sachsen 11 Gewerkschaften, 5 Unterfertigungsvereine, 38 politische und 21 Gehangvereine aufgelöst, sowie 62 Personen ausgewiesen und auf 249 Jahre

**6 Monate 12 Tage Gefängnis** erkannt. Vergleicht man die Zahlen miteinander, so wird man unbedingt zum Schluß kommen, wie herrlich man in Sachsen mit dem gemeinen Recht wirtschaftet. Und da fordert man noch, daß Ausnahmestimmungen im gemeinen Recht aufgenommen werden sollen? **In einem Paar.** Die Wahlprüfungscommission prüfte in ihrer letzten Sitzung die Ergebnisse der Erhebungen über die Wahl des Abgeordneten Dr. Böttcher, Fürstentum Waldeck. Böttcher war bei der letzten Wahl mit knapper Mehrheit gewählt und gegen seine Wahl lag ein antimilitärischer Protest vor, der besonders rügte, daß nach Abschluß der Wahllisten noch Wähler in dieselben eingetragen wurden. Diese Angabe wurde auch in zwei Fällen durch die Erhebungen bestätigt. Herr Böttcher ist mit zwei Stimmen Majorität gewählt; diese zwei Stimmen mußten aber infolge der Erhebungen gestrichen werden. Es bleiben dem Abgeordneten also genau nur so viel Stimmen, als er zur Majorität braucht, eine Stimme weniger, und die Wahl hätte fallirt werden müssen.

### Ausland.

**Oestreich.** Von den Freunden eines sozialistischen Agitatoren in Wähnen. Genosse Barotich, Redakteur unseres Budweiser "Freidenkers", wurde im Jahre 1894 nicht weniger als 29 Mal vor Gericht geladen als Beschuldigter und 7 Mal als Zeuge. Er erhielt 51 amtliche Erledigungen und wurde zu 2 Monaten und 16 Tagen Arrest und 110 Gulden Geldstrafe verurteilt, die er mit 22 Tagen Arrest auswich. Gerichtliche Exekutionen gegen Nichtzahlung der Geldstrafen hatte er 11 und Hausdurchsuchungen 8 zu überleben. In Unterjochung brachte er 6 Wochen. Die Jahresbilanz seiner Strafe beträgt somit 4 Monate 2 Wochen und 6 Tage, verhängt mit 7 Hafttagen und hartem Lager.

**Herr Crispis** hat eine neue Niederlage auf der heimathlichen Insel zu verzeichnen. Die Rechtsanwölfe von Catania auf Sicilien haben den sozialistischen Abgeordneten Dr. Felice, der im Zuchthaus von Bollera sitzt, mit 116 Stimmen in ihre Disziplinarkammer gewählt und dieses Ereignis der Tochter Dr. Felices telegraphisch mitgeteilt. Es ist natürlich nicht anzunehmen, daß die 116 Advokaten mit ihrem Votum zu gunsten des Sozialismus demonstrieren wollten; sie wollten vielmehr auch diese Gelegenheit ergreifen, um gegen die Gemaltpolitik Crispis und gegen dessen Repression der stilligen Bewegung zu protestieren. Erfolgt die Amnestie der von den Kriegsgerichten verurteilten Sozialisten nicht bald, so wird man derartige Proteste auch in Zukunft zu verzeichnen haben. Es ist aber nicht anzunehmen, daß die Regierung sich noch lange dem idon so häufig klar zum Ausdruck gelangten Volkswillen widersehen wird, meint die Frankf. Ztg. In wenigen Tagen wird Dr. Felice zum erstenmale, seitdem er im Zuchthaus sitzt, seine Tochter wiedersehen. Ueber die Wubien, in der die letztere vor längerer Zeit von Crispis empfangen wurde, wird jetzt noch folgendes Detail erzählt: Crispis empfing das sechzehnjährige Mädchen sehr freundlich, wie um sie vergessen zu machen, daß er sie in der Kammer die Tochter eines Verbrechers genannt hatte. Crispis verpackt ihr, sich für das Geheiß des Vaters zu interessieren, küßte sie beim Abschied und bot ihr eine Unterfertigung von 500 Lire. Als Fräulein Dr. Felice die Annahme dieses Geschenkes verweigerte, drückte Crispis es ihrer kleinen Schwester in die Hand. Als die Gattin Dr. Felices das erfuhr, kam sie nach Rom, um Crispis die Summe zurückzufordern. Crispis wollte sie jedoch nicht empfangen und erst später gelang es ihr, das Geld seinem Kabinetschef Pinelli wieder einzuhändigen, wobei es zwischen ihr und diesem Herrn zu einer erregten Szene gekommen sein soll. Es kennzeichnet die ganze Wiederträchtigkeit Crispis, daß er glaubt, ein paar hundert Franken der Familie eines seiner Opfer, das er obenrindest bedürftig hat, anbieten zu dürfen und damit alles gut zu machen. Er allerdings ist ja für Geld zu allem bereit und nach sich selbst tagiert er andere.

**Der Kanton Bern** hat die Schutzpocken-Impfung durch Volksabstimmung mit 26 000 gegen 23 000 Stimmen abgeschlossen.

**Aus Belgien** schreibt der Korrespondent der Post, Ztg.: In der heutigen Kammer Sitzung gab der jetzt von den Kreisen

der Großindustriellen hart angegriffene Gener. Sozialistischer Ansehe eine Schilberung seines Lebenslaufes. Mit 30 fr. monatlichen Gehalt war er lange Jahre Kommissar des Senats und Großindustriellen Friede-Grenier. In sich zu verbessern und seine Freiheit zu erlangen, wurde er Zeitungsvorleser in den Straßen Genes, verkaufte besonders das Sozialistenblatt "Berter" und wurde später Schriftführer. Jetzt ist er Leiter der großen sozialistischen kooperativen Genossenschaft "Booruit" in Genä, wofür er wöchentlich 40 Fr. Gehalt bezieht — "faum Genä", rief er der todbenden Realisten Reden zu, "für Ihre Zigaretten!"

**Zwischen China und Japan** waren in der letzten Zeit Friedensverhandlungen eingeleitet worden, die sich aber wieder zerfallen haben. Das Nordens geht also noch eine Weile weiter.

**In Süd-Dakota** (Nord-Amerika) ist der Finanzminister Taylor mit Hinterlassung eines Fehlbetrages von 355 000 Doll. verschwunden. Er hatte verfrachten Banken aus der Not geheißen, dürfte aber wohl selbst auch nicht leer ausgegangen sein.

### Inlandrichten.

Zur Landtagswahl in Bückeburg dürfte noch von Interesse sein, daß bei der vorigen Wahl im ganzen nur 1064 sozialdemokratische Stimmen abgegeben wurden, die sich auf 21 Wahlkreise verteilten, während in 42 Kreisen unserer Partei nicht eine einzige Stimme zuziel. Heute hat Stadt und Amt Stuttgart schon mehr Stimmen für uns abgegeben, als damals das ganze Land. Im Bezirk Leonberg, der freierweise keine sozialistische Stimme aufzuweisen hatte, sind bei dieser Wahl etwa 1000 Stimmen auf den Kandidaten unserer Partei vereinigt worden. Der "antifolketivistische Bauernschubel" hat sich also auch hier zu Gunsten des Sozialismus föhig erwiesen.

Die Berliner Frauen-Agitation-Kommission hat für heute (Dienstag) und morgen (Mittwoch) vier Vorträge (Sammlungen) einberufen, in denen Hr. Raaber, A. Hebel, Frau Heber und Liebke über das Thema: Fördern die Frauen das politische Wahlrecht? sprechen werden.

Bestandtag mit wurde am Montag früh auf Grund des § 168 St. B. O. (Botschaftsänderung) die Sonnenblumennummer des "Freidenkers" von der Präm. Zagespost. Auch in Solms weht Unklarheit.

Reichstagsabgeordneter Gen. A. Hoffmann hat am Sonntag dem einmütigen Votum des Gefängnis in Chemnitz verlassen. Eine Stimme gegen die Unklarheitsfrage ist also wieder gewonnen. Die über die Schulden und Schulden werden aller Wirthschaftliche Seite bis zur Entscheidung über dieselbe noch nicht auf freies Feld zieh.

### Soziale Heberficht.

Wie die preussische Kultur aussieht, lehrt eine Mitteilung, die der Volkszäh auf Westpreußen zugeht: Im Dorfe Brattian im Kreise Lobau ist die Schule nach Konfessionen getrennt und zwar werden die evangelischen Schüler, etwa 22 an der Zahl, von einem Lehrer und die ca. 224 katholischen Schüler von zwei Lehrern unterrichtet. (!) Seit dem 9. Juli v. J., also etwas über ein halbes Jahr, ist der erste Lehrer an der katholischen Schule verstorben, und seit dieser Zeit werden die 224 Schüler von dem zweiten Lehrer allein unterrichtet. Was bei diesem Unterrichts herauskommt, kann man sich denken. — Die Lehrerstelle, an der eine so ungeheuer Arbeit geleistet werden ist, mit — sage und schreibe — M. 750 Gehalt dotiert, wobei noch 6 Morgen Sandboden mit einem Reinertrag von ganzen M. 90 mit eingerechnet sind.

Trotzdem behaupten offiziöse Heberer noch, daß die Kultur-

aufgaben nicht vernachlässigt werden. — Der Reichsmilitärstütze als Arbeitgeber. Vor einem Laboratorium des Militärstützes in Straßburg trieb sich eines Tages ein Hund umher, der einen unheimlich biffigen Eindruck auf die dort beschäftigten Arbeiterinnen machte, so daß sie es kaum noch wagten, das Laboratorium zu verlassen. Einer der Vorgesetzten beauftragte deshalb die Arbeiterin Hildebrand, zu dem Eigentümer des Hundes zu gehen und diesen zur Entfernung des Hundes aufzufordern. Die Arbeiterin lief aber bei Ausfertigung dieses Auftrages aus Furcht vor dem Hunde so schnell, stürzte hin und zog sich schwere Verletzungen zu. Der Militärstütze lehnte den Antrag auf Gemährung einer Rente mit der Begründung ab, daß kein Betriebsunfall vorliege. Das Reichsversicherungsamt war jedoch entgegengekehrter Meinung und verurteilte den Militärstütze zur Zahlung einer Rente. Zwar muß nach Ansicht des Reichsversicherungsamtes bei den Wegen

"Hi, Ihr Herren, guten Morgen", rief er ihnen entgegen. "So früh schon auf? Ist etwas Besonderes geschehen?" "Dah! Ihr, Herr Füllner", entgegnete Herr Hoffmeister, "irgend eine Abicht oder Veranlassung gehabt, dem Türmer auf St. Andreas das Anhängen von Bestrafungen auf dem Turme mitten in der Nacht anzubefehlen?" "Ach? nicht im mindesten, die Maßregel muß ein anderer angeordnet haben." "Es kam uns selbst ganz unvorbereitet vor, daß Ihr, ohne auch nur einen von uns hierüber eine Andeutung gegeben zu haben, eine solche Maßregel angeordnet hätte." "Der Türmer irrte sich vielleicht in der Person, im Namen; vielleicht war's der Herr v. Hien, vielleicht Graf Bobo, der den Befehlen ein nachredetes Signal geben wollte." "Hör haben, um Euren Schummer nicht zu unterbrechen, zunächst die beiden Herren befragt, die aber beide erklärten, sie würden nicht, ohne uns oder auch eine Verständigung hierüber zuzukommen zu lassen, so ein Signal angeordnet haben."

"Wer wer hat dem Türmer den Befehl überbracht?" "Ein Mann, den er im Leben früher nie gesehen." "Und er hat nichts Schriftliches vorgelesen?" "Nicht eine Silbe, die Vorsicht war nur mündlich ausgedrückt worden."

"Dann war es eine grobe Unvorsichtigkeit auf Seiten des Mannes."

"Das war es, und wir werden, nachdem Ihre Eure Aussage geklan, den Mann verhaften und vor's Kriegsgericht stellen lassen."

"Ja, meine Herren, wir haben jetzt Abgänger zu thun. Je länger ich über diesen unerklärlichen Fall nachdenke, je mehr will mir scheinen, daß dahinter eine schwarze Verrätere, ein Anschlag steht, dessen Ausführung die Stadt in Feindes Hände bringen soll. Es ist noch früh am Morgen, aber

wenn der Feind etwas im Schilde führt, wird er sich um diese Zeit in Bewegung setzen. Ist der Herr v. Hien wieder wohl auf?"

"Er erklärte sich bereit, mit heute wieder einzugreifen." "Wohlan, wenn irgend was im Werke, so müssen wir im Anfang mit größter Vorsicht an die Abwehr gehen. Wollt Ihr, Herr Hoffmeister, die Bürger Zehl und Basse, sowie noch einige ganz zuverlässige Leute aufsuchen und mit Euch nehmen?" Du, Basse, sollst den Herrn v. Hien, Du, Hoyer, den Hauptmann Bardenweber, ich selbst werde mich vollends an und nehme den roten Hildebrand mit mir. Beim Grafen Kniephausen am Capitäniretressen wir uns alle so schnell wie möglich. Es bedarf vielleicht des Zusammenwirkens aller Kräfte. Denn jetzt, Graf Solms kann nicht mehr weit entfernt sein, der Winter steht hart vor der Thür, vielleicht auch will der Herzog heute noch den letzten entscheidenden Schlag thun, da er schließlich daran denkt, den Krieg bis weiter in der Winter hineinanzuführen. Möge heute jeder sein Aeußerstes thun."

Ein halbes Stündchen später waren alle, die Füllner benannt, mit einigen anderen zuverlässigen Vertrauensmännern beim Grafen Bobo in kühlerer Beratung beisammen.

Es ist, wie Ihr meint, bestätigte der hantelische Führer die klaren Auseinandersetzungen des Stabtleutnants, Ihr habt das Abhängensvermögen Eures Waters, eine kostbare Eigenschaft, wenn sie noch klarberechnenden Verstande beherrschet und durchglutet wird. Graf Solms muß in der Nähe sein, es fragt sich nur, welchen Weg er genommen. Wahrscheinlich, daß er selbst das Anhängen der Bestrafungen verlangt hat, und es kann sich nur um Zweiteil handeln: entweder hat einer in wohlmeinendem Eifer den Auftrag an den Türmer befohlen, weil er Herrn Füllner nicht gefunden, die Weibung unterlassen, vielleicht hat er auch bei dem gelährigen schwerbewegten Tage es vergessen oder bei

unrichtige Adresse gebracht — es ist dies alles leicht möglich, wenn es auch misstrauisch macht, daß er Herrn Füllners Klauen ohne Ermächtigung brauchte — es kann aber auch, wie gesagt, Verrätere und Einberufungs mit dem Herzog dahinterstehen und das Signal gegeben sein, um den Grafen in die Falle zu locken."

"Und dabei vielleicht zugleich eine Ueberrumpelung der Stadt zu versuchen," meinte Füllner.

"So ist's und jedenfalls müssen wir auf alles vorbereitet sein. Vor allen Dingen gilt es eine vorrätige Retzugsweg unter Waffen zu behalten, wenn die Abholung kommt. Die Verteilung der Aufgaben muß ich dem überlassen, der die Lage der Stadt und die Leute besser kennt, als ich."

"Nun wohl, so hört meine Meinung," rief Füllner lebhaft. "Ihr, Herr Graf, nehmt Füllner mit dem Feinde hier, wo er am stärksten ist und wo Ihr schon wie zu Hause seid. Hildebrand geht mit Meister Basse und einigen Leuten übers Magnitor, Gasse mit Meister Zehl und einigen Reitern durchs Fallerleberthor. Hoyer hat sein Gebiet vorm Bendenthor, Ihr, Hauptmann Bardenweber, passiert das Reusthor, ich selbst das Petritor, Gen. v. Hien das Hofthor und Ihr, Herr Hoffmeister, das Südthor." (Fortsetzung folgt.)

### Weiteres.

Zwangslage. Richter: Der Zeuge hat Ihnen eine Bioline zur Aufbeahrung gegeben; wie kamen Sie dazu, dieselbe zu verkaufen? Angeklagter: Meine beiden Töchter gingen bereits an, auf dem Instrument zu spielen.



